

Frühe Förderung von Babys und Vorschulkindern – soll das so sein?

Wir, die Mitarbeiter des SPZ wie auch viele Mitarbeiter des Kinder- und Jugendkrankenhauses AUF DER BULT, werden immer wieder von Eltern auf Angebote zur frühen Förderung von Kindern angesprochen. Vor diesem Hintergrund soll diese Stellungnahme zur Orientierung dienen. Inhaltlich muss der allgemeine Begriff „Frühe Förderung von Babys und Vorschulkindern“ sehr streng von dem fest definierten Begriff der Frühförderung abgegrenzt werden.

Der Begriff „**Frühförderung**“ meint pädagogische und therapeutische Maßnahmen für Kinder, die aufgrund von körperlichen, geistigen oder seelischen Auffälligkeiten entwicklungsgefährdet sind. Diese behinderten oder von Behinderung bedrohten Kinder erhalten die Frühförderung in den ersten Lebensjahren bis zum Kindergartenalter oder sogar bis zur Einschulung.

Der Begriff „**Frühe Förderung**“ meint etwas ganz anderes. Hierbei geht es um „Förder“-Angebote für „normale“ Kinder. Eltern wollen, dass sich ihre Kinder optimal und gesund entwickeln. Der Markt reagiert darauf mit Kursen, speziellem Spielzeug und diversen Lernmaterialien.

Eine kleine Auswahl:

Pränatale Akustik

Ein Teddy mit eingebautem Lautsprecher lässt per Knopfdruck und auf den Bauch gelegt unterschiedliche Geräusche und Melodien erklingen – von Beethoven bis Meeresrauschen. Nach Angaben des Herstellers soll das Baby nach der Geburt diese Geräusche und Melodien wiedererkennen können. Das Baby im Mutterleib ist bestens auf die Geräusche vor und nach der Geburt vorbereitet. Die Evolution hat seit etwa zwei Millionen Jahren einen hervorragenden Schonraum im Mutterleib geschaffen. Alle wichtigen Geräusche, vor allem der Herzschlag der Mutter, werden vom Baby wahrgenommen. Ein elektronischer, Geräusche produzierender Teddy bietet allenfalls Vorteile für den Hersteller und ist daher entbehrlich.

PEKiP

Das so genannte **Prager Eltern-Kind-Programm** (PEKiP) ist vor fast 40 Jahren von Pädagogen entwickelt worden, um Mütter und Väter „für die psychosozialen und physischen Bedürfnisse“ ihres Kindes zu sensibilisieren. Eltern versammeln sich zehn Kursstunden lang einmal pro Woche für 90 Minuten, um ihre bis zu einem Jahr alten Kinder, die in einem wohltemperierten Raum nackt auf Decken liegen, herumkrabbeln oder spielen zu lassen. PEKiP will helfen, dass Babys gegenseitig voneinander lernen, ein gutes Körpergefühl entwickeln und ihre Sinne

schärfen. Das Programm wird mittlerweile in über 1.800 Bildungseinrichtungen und Institutionen in Deutschland angeboten. Die Kurse kosten ca. 100 Euro.

Kinder unter einem Jahr haben meist noch keine sichere Regulation ihres Verhaltens entwickelt, das heißt sie können ihr Verhalten nur in der direkten Interaktion – primär mit den Eltern – steuern. Feste Termine, um zu interagieren, zumal mit Fremden, können zu Regulationsstörungen (z. B. Schlafstörungen, exzessivem Schreien oder Fütterstörungen) führen. Eine intensive Kontaktaufnahme von Babys untereinander oder gar ein bleibender Lerneffekt ist unwahrscheinlich. Viele Eltern möchten das Verhalten ihrer Kinder in der Gruppe jedoch gern in diesem Sinne interpretieren.

Der Wunsch nach derartigen Programmen (z. B. PEKiP, DELFI) resultiert häufig auch insbesondere aus dem Bedürfnis nach sozialen Kontakten mit anderen Müttern in gleicher Lebenssituation, da die Mütter losgelöst vom vorherigen Arbeitsalltag solche Bedürfnisse schwieriger umsetzen können. Sicher ist es positiv, wenn sich die Eltern bei diesen Treffen austauschen und sich wohlfühlen, weil sie meinen, etwas Gutes für ihre Kinder zu tun. Häufig kommt es auch zu positiven Kontakten unter den Eltern. Leider kommt es bei diesen Treffen aber auch häufig zu Konkurrenz- und Wettbewerbssituationen – wessen Kind kann schon krabbeln, sprechen etc.?

Normal aufwachsende Kinder und normal aufgewachsene Eltern benötigen PEKiP nicht.

Babymassage

Sanfte Massage soll die körperliche Bindung zwischen dem Neugeborenen und den Eltern intensiveren und gilt gleichzeitig als eine frühe Form der Kommunikation. Kurse für Babymassage kosten zwischen 60 und 80 Euro monatlich, finden einmal in der Woche statt und dauern eine bis eineinhalb Stunden. Häufig werden die Kurse von Hebammen geleitet und in Geburtskliniken angeboten. Jede Mutter und jeder Vater weiß, wie schön es ist, das eigene Baby anzufassen, zu streicheln und zu lieblosen. Dafür haben wir eigene innere Programme, die dazu dienen, die Eltern-Kind-Bindung zu intensivieren. Wer standardisierte Streichel- und Massagetechniken lernen möchte, kann dies ruhig tun – nötig ist es jedoch nicht.

Babyschwimmen

Wissenschaftliche Studien belegen, dass Bewegungen im Wasser Kinder intensiver beeinflussen als auf dem Trockenen. In den ersten 24 Lebensmonaten soll Babyschwimmen daher die motorischen Fähigkeiten nachhaltig fördern. Babyschwimmen wird bereits für

Kinder von drei Monaten an angeboten. „Geschwommen“ wird nur mit der Unterstützung von Papas oder Mamas Armen, maximal eine halbe Stunde lang. Kurse mit in der Regel zehn Einheiten kosten zwischen 60 und 100 Euro.

Wenn die Babys Lust dazu haben, kann das gemeinsame Schwimmen für Eltern und Kind eine bindungsfördernde, lustvolle Erfahrung sein. Nachhaltige motorische Förderung oder Stimulation der Sinne kann jedoch auch anders geschehen. Eltern, die mit ihren Babys nicht zum Kinderschwimmen gehen, müssen kein schlechtes Gewissen haben.

Eltern-Kind-Turnen

Für Zwei- bis Vierjährige bieten viele Sportvereine gemeinsames Turnen mit den Eltern an. Sing- und Fangspiele sowie spielerisches Turnen an den großen Geräten sollen früh Spaß an gezielter Bewegung bringen und Koordination und Konzentration fördern. Das Eltern-Kind-Turnen gilt als der Einstieg in den Vereinssport. Laufen, Ballspiel, Klettern, Springen und Balancieren sind die Grundübungen, anhand derer Kinder fast die ganze Palette sportlicher Betätigungsfelder kennen lernen. In der Regel dauert eine Turnstunde 45 Minuten. Kinder zahlen im Verein in der Regel einen Monatsbeitrag von ca. 10 Euro.

Sport und körperliche Bewegung sind für die Körperkoordination und die Konzentration immer gut. Anfangs mit den Eltern und später allein, zum Beispiel in einem Sportverein. Das Eltern-Kind-Turnen eignet sich sehr gut für einen Einstieg in eine weitere kontinuierliche sportliche Betätigung und fördert anfangs auch die Intensivierung der Beziehung zu den Eltern.

English for Kids

Sprachschulen, aber auch private Anbieter, werben seit einigen Jahren verstärkt mit Englisch-Sprachkursen für Kinder im Kleinkindalter. Bereits Zweijährige sollen spielerisch mit der Fremdsprache vertraut gemacht werden. In der Regel werden Kinderbücher vorgelesen, Lieder gesungen und Spiele gespielt. Zahlen, Farben und Wörter des täglichen Lebens sollen die Kinder dann bereits beherrschen, wenn sie in die Schule kommen. Der Gruppen-Unterricht einmal wöchentlich 45 Minuten kostet bis zu 50 Euro monatlich.

Es gibt keine seriöse wissenschaftliche Untersuchung, dass Kleinkinder von diesen Kursen profitieren. Bei untersuchten Kindern am Ende der 5. Klasse wurde festgestellt, dass die Englischleistungen von Kindern mit Frühenglischkenntnissen nicht besser waren als bei Kindern, die erst in der Schule mit dem Englischunterricht begonnen haben. Kleinkinder in eine feste Kursstruktur zu pressen ist bedenklich.

Musikalische Früherziehung

Für Kinder ab vier Jahren gibt es von Musikschulen oder Kirchengemeinden Kurse in musikalischer Früherziehung. Sie dienen als Vorbereitung auf das Erlernen eines Instruments. Die Kinder können zwei Jahre lang ausprobieren, welches Instrument ihnen liegt oder ob Singen

eher das Richtige ist. Der spielerisch gestaltete Unterricht mit wöchentlich einer Stunde ist in der Regel auf zwei Jahre angelegt und kostet rund 200 bis 280 Euro jährlich. Private Anbieter bieten musikalische Früherziehung bereits für Babys im Alter von drei Monaten an.

Wenn die Kinder (nicht Babys) Spaß an Musik haben, kann das musikalische „Frühspiel“ – nicht „Früherziehung“ – sinnvoll sein. Dies muss aber nicht in einer Musikschule stattfinden. Es sollte darauf geachtet werden, dass das Kind nicht von Eltern oder Lehrern im Sinne deren eigener Wünsche fremdbestimmt wird.

Gebärdensprache

In Kursen für Gebärdensprache für Kinder zwischen dem 6. und dem 24. Monat lernen Eltern, mit ihren Kindern beim Sprechen, Singen und Spielen mit Hilfe von Gebärden zu kommunizieren. Das soll die sprachliche Entwicklung des Kindes fördern sowie Denk- und Verarbeitungsprozesse im Gehirn besser aufbauen. Die einstündigen Kurse finden einmal wöchentlich über einen Zeitraum von drei Monaten statt und kosten ca. 80 Euro.

Im normalen Interaktionsverhalten zwischen Eltern und Kind wird auf ganz natürliche Weise Gebärdensprache verwandt. Hierbei wird beiderseits oft unbewusste Mimik und Gestik gezeigt, die ein tiefes emotionales Verstehen von Eltern und Kind beinhaltet. Gerade dieses unbewusste gegenseitige Verstehen erzeugt Vertrauen und Bindungsgefühl. Eine zusätzlich konstruierte Gebärdensprache ist eher störend für das feinfühliges Beziehungsspiel zwischen Eltern und Kind.

– muss das so sein?

Im Grunde sind die meisten Angebote entbehrlich. So dienen Kurse zur frühen Förderung oftmals nur der Imagepflege der Eltern und/oder dem Geldbeutel der Anbieter. Die Eltern vertrauen ihren eigenen Kompetenzen und ihrem Gefühl immer weniger – das ist schade! Der Besuch von speziellen Kursen dient manchen als Selbst-erfüllung oder auch als „Feigenblatt“ für die eigene empfundene Unzulänglichkeit. Unser Gehirn hat hunderte Milliarden Nervenzellen. Jede ist mit vielen tausenden anderer Nervenzellen verbunden, und das bereits von Geburt an. Das Kind muss nicht nachgebessert und ausstaffiert werden. Es ist hinreichend versorgt mit Fähigkeiten und Kompetenzen.

Das Entscheidende für eine positive Entwicklung ist eine vertrauensvolle Beziehung und enge Bindung zu den Eltern. Sie sollten dem intuitiven Zugang zu ihren Ressourcen des Erfühlens und Erspürens der kindlichen Bedürfnisse nachgeben. Kurse können dieses feinfühliges Wechselspiel nicht ersetzen. Zu viel Stimulation kann das Lernen schon im Säuglingsalter behindern – das Kind hat ein Recht auf „Langeweile“, es ist ein aktives, denkendes Wesen mit eigenen Absichten, Wünschen und Bedürfnissen. Dazu gehört auch, sich zurückziehen zu können.

Michael Wachtendorf

Psychologischer Psychotherapeut, Leitender Psychologe SPZ